

und lud alle Bischöfe zu einer prächtigen Mahlzeit in den kaiserlichen Palaß. Am Schlusse des Essens beschenkte er dann noch alle Einzelnen, ließ einige Tage später abermals eine Sitzung halten, erschien dabei wieder selbst, ermahnte in einer Rede sämtliche Bischöfe dringend zum Frieden, bat sie, auch seiner im Gebete stets eingedenk zu sein, und ertheilte endlich allen die Erlaubniß zur Rückkehr. Sie machten auch sogleich davon Gebrauch, voll Freude über das von dem Kaiser und der Synode gestiftete große Friedenswerk, und verkündeten die Beschlüsse des Concils in ihren heimathlichen Gegenden (Eus. Vita Const. 3, 15. 16. 20). Aehnlich richtete der Kaiser mehrere Schreiben theils an alle Kirchen, theils insbesondere an die nicht zu Nicäa gewesenene Bischöfe, und erhob darin die Beschlüsse der Synode zugleich zu Reichsgesetzen (Socrat. 1, 9; Gelas. 2, 36, bei Mansi II, 919 sqq.). Etwas später begannen dann die Griechen, Syrer und Aegyptier alljährlich ein besonderes Fest der 318 nicänischen Bischöfe zu feiern. Aber auch die Lateiner hielten des Nicänium von Anfang an in hohen Ehren, und es ist gar kein Zweifel, daß Papst Sylvester demselben seine volle Zustimmung gab, wenn auch die Nachricht, diese päpstliche Zustimmung sei in Form einer eigentlichen Bestätigung von der Nicäner Synode ausdrücklich nachgesucht und von Sylvester feierlich gegeben worden, nur auf einigen unächtigen Documenten beruht (Mansi II, 719. 720. 721. 1081 et 615 sqq.). Zur Frage, ob die weislaßigeren Acten der Nicäner Synode verloren gegangen sind, oder ob zu Nicäa niemals mehr aufgeschrieben wurde, als wir jetzt noch besitzen, s. Conc.-Gesch. I, 283 ff. (Vgl. Hefele, Conc.-Gesch. I, 2. Aufl., Freiburg 1873, 38 f. und 282 ff. Zu den dort genannten Werken kann noch hinzugefügt werden: Revillout, Le concile de Nicée d'après les Textes coptes et les diverses collections canoniques, Paris 1873 à 1881, Extr. du Journ. asiat.)

2. Das zweite Concil von Nicäa, das siebende allgemeine, wurde im J. 787 abgehalten und beschästigte sich vor Allem mit der Beilegung des sog. Bilderstreites (s. d. Art.). Mit dem Tode Leo's IV., der wie sein Vater Constantin Copronymus dem Iconoclasmus gehuldigt hatte, athmeten die Bilderfreunde wieder auf, da die Kaiserin Irene (s. d. Art.) die Vormundtschaft für den zehnjährigen Constantin VI. führte. Die Strafgesetze wurden nicht mehr angewendet, und man begann, besonders in Aißtern, die Bilder wieder zu verehren. Dazu kam, daß der Patriarch Paulus von Constantinopel im J. 784 sein Amt niederlegte und in ein Kloster ging, weil die griechische Kirche durch den Bildersturm von der Gemeinschaft mit Rom und den anderen Patriarchaten getrennt worden sei, und er nicht das Seinige zur Wiedervereinigung gethan habe; dafür wolle und müsse er jetzt Buße thun; die Kaiserin aber und ihr Sohn müßten, wenn sie selig werden wollten, eine all-

gemeine Synode berufen (Walch, Entwurf einer vollst. Historie der Ketzereien X, Leipz. 1782, 507). Auch sein Nachfolger Tarasius, bisher Laie und Staatsbeamter, nahm die Würde nur unter der Bedingung an, daß die griechische Kirche wieder mit den übrigen Kirchen vereinigt, und daß hierzu eine öcumenische Synode gehalten werde; dieß setzte er auch in einer Anrede an das Volk auseinander, um dasselbe für die Abhaltung einer allgemeinen Synode zu gewinnen (Harduin IV, 28 sqq.). Manche vermuthen, die Kaiserin Irene habe hierbei die Hand im Spiele gehabt, weil sie theils aus eigener religiöser Ansicht, theils aus politischen Gründen, nämlich um Italien wieder zu gewinnen, die Bilderverehrung habe wiederherstellen wollen. Wollte sie aber dieses, so mußte das Ansehen der genannten bilderfeindlichen Synode von Constantinopel durch ein größeres, auch von den übrigen Patriarchen anerkanntes und allgemeines Concil entkräftet und aufgehoben werden (Walch 527). Eine der ersten Handlungen des Tarasius war, daß er mit dem Papst und den Patriarchen von Antiochien, Alexandrien und Jerusalem wieder in Verbindung trat (vgl. Harduin IV, 26). Er setzte sie in einem Schreiben von seiner Erhebung in Kenntniß, legte darin auch ein orthodoxes Glaubensbekenntniß ab, sprach sich entschieden für die Bilderverehrung aus und bemerkte, er habe die Kaiser (d. h. die Kaiserin-Mutter und ihren Sohn) um Berufung einer allgemeinen Synode gebeten und von ihnen auch das Versprechen hierzu erhalten (Harduin IV, 129—135). Zugleich schickten Irene und Constantin im August 784 einen Gesandten mit einem Schreiben an den Papst, worin sie diesen baten, der projectirten allgemeinen Synode persönlich oder wenigstens durch Stellvertreter anzuwohnen (Harduin I. c. 21 sqq.). Im October des folgenden Jahres antwortete Hadrian I. sowohl den beiden Herrschern als dem Patriarchen Tarasius. In dem Schreiben an erstere drückt er vor Allem seine Freude aus über ihren Entschluß, zur Reinheit des Glaubens zurückzukehren und die Bilderverehrung wiederherzustellen. Wenn sie dieß durchführten, würden sie ein neuer Constantin und eine zweite Helena sein, besonders wenn sie auch, wie diese, den Nachfolger Petri und die römische Kirche ehrten, welche die summa sedes sei und den Primat von Gott erhalten habe. Darauf folgt eine sehr ausführliche Apologie der Bilder aus biblischen und patristischen Beweisstellen. Unter Anderem beruft sich darin der Papst auch auf die apocryphe Nachricht, daß dem Kaiser Constantin dem Großen in einer Vision die Apostel Petrus und Paulus erschienen seien und ihn ermahnt hätten, er solle sich von Papst Sylvester taufen lassen, dann werde ihn der Aussatz verlassen. Der Kaiser, noch heidnisch, habe die beiden Gestalten für Götter gehalten; als ihm aber Sylvester eine Abbildung der beiden Apostel zeigte, habe er ausgerufen: „Das sind eben die Männer, die ich gesehen habe.“ Weiterhin ermahnt dann Hadrian